

Patricia Solms (Hrsg.)

Verhaltensprobleme bei Nager, Reptil & Co.

Von den Grundlagen bis zum Management



Zusatzmaterial online:

Infoblätter für Patientenbesitzer, Videos

schlütersche

Patricia Solms (Hrsg.)

Verhaltensprobleme bei Nager, Reptil & Co.

Patricia Solms (Hrsg.)

Verhaltensprobleme bei Nager, Reptil & Co.

Von den Grundlagen bis zum Management

Mit Beiträgen von

Dorothea Döring

Petra Kölle

Werner Lantermann

Barbara Schneider

Patricia Solms

Daniela Zurr

Mit 88 Abbildungen und 2 Tabellen

schlütersche

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de/> abrufbar.

ISBN 978-3-8426-0027-0 (print)

ISBN 978-3-8426-0028-7 (PDF)

ISBN 978-3-8426-0029-4 (epub)

Herausgeberin

Dr. med. vet. Patricia Solms

Tierarztpraxis Rheinallee

Rheinallee 19

55118 Mainz

tierarztpraxis-rheinallee@gmx.de

www.tierarztpraxis-rheinallee.de

© 2022 Schlütersche Fachmedien GmbH,
Hans-Böckler-Allee 7, 30173 Hannover

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte liegen beim Verlag.

Jede Verwertung außerhalb der gesetzlich geregelten Fälle ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt auch für jede Reproduktion von Teilen des Buches. Produkt- und Unternehmensbezeichnungen können markenrechtlich geschützt sein, ohne dass diese im Buch besonders gekennzeichnet sind. Die beschriebenen Eigenschaften und Wirkungsweisen der genannten pharmakologischen Präparate basieren auf den Erfahrungen der Autoren, die größte Sorgfalt darauf verwendet haben, dass alle therapeutischen Angaben dem Wissens- und Forschungsstand zum Zeitpunkt der Drucklegung des Buches entsprechen. Ungeachtet dessen sind bei der Auswahl, Anwendung und Dosierung von Therapien, Medikamenten und anderen Produkten in jedem Fall die den Produkten beigelegten Informationen sowie Fachinformationen der Hersteller zu beachten; im Zweifelsfall ist ein geeigneter Spezialist zu konsultieren. Der Verlag und die Autoren übernehmen keine Haftung für Produkteigenschaften, Lieferhindernisse, fehlerhafte Anwendung oder bei eventuell auftretenden Unfällen und Schadensfällen. Jeder Benutzer ist zur sorgfältigen Prüfung der durchzuführenden Medikation verpflichtet. Für jede Medikation, Dosierung oder Applikation ist der Benutzer verantwortlich.

Projektleitung: Sabine Poppe, Hannover

Lektorat: Martina Kunze, Ehringshausen

Satz, Layout und Umschlaggestaltung: Sandra Knauer Satz · Layout · Service, Garbsen

Umschlagabbildungen: shark749 – stock.adobe.com (li.),
moehligdesign – stock.adobe.com (o. re.), artfocus – stock.adobe.com (u. re.)

Druck und Bindung: Westermann Druck Zwickau GmbH, Zwickau

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	XI
---------------	----

1

Trainingsmethoden bei Heimtieren

Daniela Zurr

1.1	Allgemeine Einführung	1
1.2	Lernverhalten	3
1.2.1	Habituation	3
1.2.2	Desensibilisierung	4
1.2.3	Konditionierung	6
1.2.4	Gegenkonditionierung	9
1.2.5	Sozialisation und soziales Lernen	15
1.2.6	Umgang mit unerwünschtem Verhalten	17
1.3	Handling und Propädeutik	19
1.3.1	Kleine Nager	20
1.3.2	Meerschweinchen	20
1.3.3	Kaninchen	21
1.3.4	Frettchen	22
1.3.5	Sittiche und Papageien	23
1.3.6	Reptilien	24
1.4	Medical Training	30
1.5	Neophobie	32
1.6	Orale Gabe von Medikamenten	33
1.6.1	Nager und Kaninchen	33
1.6.2	Sittiche und Papageien	34
1.6.3	Reptilien	34
1.7	Fixation	35
1.8	Kooperationssignal	36

1.9	Tellington TTouch®-Methode	37
1.9.1	Basis-TTouch	38
1.9.2	Kleine Nager	39
1.9.3	Meerschweinchen und Kaninchen	40
1.9.4	Reptilien	41
1.9.5	Sittiche und Papageien	42

2

Kaninchen

Patricia Solms, Dorothea Döring

2.1	Allgemeine Einführung	43
2.2	Verhaltensprobleme	50
2.2.1	Management	51
2.3	Aggression	56
2.3.1	Intraspezifische Aggression	56
2.3.2	Interspezifische Aggression	57
2.3.3	Management	59
2.4	Angstverhalten	63
2.4.1	Management	64
2.5	Abnormal-repetitives Verhalten	66
2.5.1	Management	68

3

Meerschweinchen

Barbara Schneider

3.1	Allgemeine Einführung	72
3.2	Verhaltensprobleme	79
3.2.1	Management	79
3.3	Aggression	79
3.3.1	Intraspezifische Aggression	80
3.3.2	Interspezifische Aggression	82
3.4	Angstverhalten	83
3.4.1	Management	83
3.5	Abnormal-repetitives Verhalten	84
3.5.1	Management	85

4

Chinchillas

Barbara Schneider

4.1	Allgemeine Einführung	86
4.2	Verhaltensprobleme	92
4.2.1	Management	92
4.3	Aggression	93
4.3.1	Intraspezifische Aggression	93
4.3.2	Interspezifische Aggression	95
4.4	Angstverhalten	96
4.4.1	Management	96
4.5	Abnormal-repetitives Verhalten	97
4.5.1	Management	97

5

Degus

Barbara Schneider

5.1	Allgemeine Einführung	98
5.2	Verhaltensprobleme	103
5.2.1	Management	104
5.3	Aggression	104
5.3.1	Intraspezifische Aggression	105
5.3.2	Interspezifische Aggression	106
5.4	Angstverhalten	108
5.4.1	Management	108
5.5	Abnormal-repetitives Verhalten	109
5.5.1	Management	109

6

Ratten

Dorothea Döring

6.1	Allgemeine Einführung	111
6.2	Verhaltensprobleme	120
6.2.1	Management	120
6.3	Aggression	121
6.3.1	Intraspezifische Aggression	121
6.3.2	Interspezifische Aggression	122

6.4	Angstverhalten	123
6.4.1	Management	124
6.5	Abnormal-repetitives Verhalten	125
6.5.1	Management	125

7

Goldhamster

Dorothea Döring

7.1	Allgemeine Einführung	126
7.2	Verhaltensprobleme	132
7.2.1	Management	132
7.3	Aggression	132
7.3.1	Interspezifische Aggression	133
7.4	Angstverhalten	133
7.4.1	Management	133
7.5	Abnormal-repetitives Verhalten	133
7.5.1	Management	134

8

Rennmäuse

Patricia Solms

8.1	Allgemeine Einführung	135
8.2	Verhaltensprobleme	138
8.2.1	Management	139
8.3	Aggression	140
8.3.1	Intraspezifische Aggression	140
8.3.2	Interspezifische Aggression	144
8.4	Angstverhalten	145
8.4.1	Management	146
8.5	Abnormal-repetitives Verhalten	147
8.5.1	Management	147

9

Farb- und Albinomäuse

Patricia Solms

9.1	Allgemeine Einführung	150
9.2	Verhaltensprobleme	154
9.2.1	Management	155

9.3	Aggression	156
9.3.1	Intraspezifische Aggression	156
9.3.2	Interspezifische Aggression	159
9.4	Angstverhalten	159
9.4.1	Management	160
9.5	Abnormal-repetitives Verhalten	161
9.5.1	Management	162

10

Frettchen

Barbara Schneider

10.1	Allgemeine Einführung	163
10.2	Verhaltensprobleme	171
10.2.1	Management	171
10.3	Aggression	173
10.3.1	Intraspezifische Aggression	173
10.3.2	Interspezifische Aggression	175
10.4	Angstverhalten	178
10.4.1	Management	178
10.5	Abnormal-repetitives Verhalten	178
10.5.1	Management	179

11

Papageien und Sittiche

Werner Lantermann

11.1	Allgemeine Einführung	180
11.2	Verhaltensprobleme versus Verhaltensstörungen	187
11.2.1	Verhaltensprobleme	187
11.2.2	Verhaltensstörungen	187
11.3	Aggression	192
11.3.1	Intraspezifische Aggression	192
11.3.2	Interspezifische Aggression	201
11.4	Angstverhalten	204
11.4.1	Management	206
11.5	Abnormal-repetitives Verhalten	207
11.5.1	Management	211

12

Reptilien

Petra Kölle

12.1	Allgemeine Einführung	214
12.1.1	Haltung	215
12.1.2	Ernährung	222
12.1.3	Verhalten	223
12.2	Verhaltensprobleme	233
12.3	Aggression	234
12.3.1	Intraspezifische Aggression	235
12.3.2	Interspezifische Aggression	242
12.4	Angstverhalten	249
12.5	Abnormal-repetitives Verhalten	253
Anhang		257
Glossar		258
Autorinnen und Autoren		265
Zum Weiterlesen		268
Sachverzeichnis		269
Abbildungsnachweise		277



ZUSATZMATERIAL ONLINE

Autorinnen und Autor haben Infoblätter zur Weitergabe an Patientenbesitzer und Videos zusammengestellt. Sie finden diese zum Download auf tfa-wissen.de.

Vorwort



*„Denn auch die kleinen Tiere
haben es verdient!“*

Liebe Leserinnen und Leser,

Für Hunde und Katzen hat die Verhaltensberatung schon länger Einzug in die Tierarztpraxen gehalten. Allerdings wird mit zunehmender Beliebtheit weiterer Spezies als Haustier auch deren Anteil in den Praxen immer größer. Dabei sind die Ansprüche der Besitzer stetig gestiegen. Ein CT bei der Ratte, Operationen bei Farbmaus und Hamster oder auch Blutentnahmen bei Meerschweinchen & Co. sind längst keine Seltenheit mehr. Doch nicht nur bei organischen Erkrankungen ist der Tierarzt die erste Anlaufstelle. Oftmals ist er für Kleintierbesitzer auch bei Fragen zur Haltung oder Verhaltensproblemen sogar der einzige Ansprechpartner.

Die Haltungsbedingungen haben sich in den letzten Jahren zwar verbessert und die Kenntnisse über Bedürfnisse der einzelnen Spezies Dank des Internets ebenso, doch für eine kompetente Beratung auf diesem Gebiet ist noch mehr erforderlich. An den Universitäten wird diesem Thema leider immer noch viel zu wenig Beachtung geschenkt. Fachkundige Literatur oder Fortbildungsveranstaltungen sind ebenso rar gesät und machen dieses Buch längst überfällig. Um ein gewisses Grundwissen zu vermitteln, soll das vorliegende Buch daher einen ersten Einblick in häufige Verhaltensprobleme bei kleinen Heimtieren und mögliche Therapieansätze liefern. Nicht nur für Tiermedizinische

Fachangestellte, sondern für alle, die sich dafür interessieren. Denn auch die „kleinsten der Kleinen“ haben ein Recht auf die bestmögliche Behandlung in allen Bereichen!

Mein besonderer Dank geht diesmal an die Autoren, die sich nicht „zu schade“ dafür waren, sich auch den kleinen und exotischen Tieren zu widmen. Ein weiterer großer Dank geht an die Schlütersche Fachmedien GmbH, welche sich dazu bereiterklärt hat, ein Buch über die „besonderen Spezies“ zu verlegen und mit diesem dritten Werk die Reihe über Verhaltensprobleme und deren Management zu komplettieren.

Erneut danke ich den vielen Tiermedizinischen Fachangestellten, die tagtäglich ihr Leben den Tieren widmen und meinem Mann, der nicht müde wird, mich in meinem Tun zu unterstützen.

Widmen möchte ich dieses Buch meinen eigenen (leider längst verstorbenen) Heimtieren: Sheldon, Luna, Merlin, Joschka, Pucki, Grufti, Elli Pirelli, Hobbes, Keule, Schröder, Moppel, Cindy, Koko, Moses, Wilma sowie allen meinen „adoptierten“ C57- und BALB-Mäusen.

Mainz, im Frühjahr 2022

Patricia Solms

1

Trainingsmethoden bei Heimtieren

Daniela Zurr

1.1 Allgemeine Einführung

Unter dem Begriff „Heimtiere“ versammelt sich ein breites Spektrum an Tierarten. Diese reichen von kleinen Nagern, wie Mäusen, Ratten und Gerbilen, bis zu etwas größeren Säugetieren, wie Kaninchen, aber auch Reptilien und viele Vogelarten. Die Grundlagen des Lernens sind für alle Tiere gleich. Jedes Tier ist grundsätzlich lernfähig, sonst könnte es nicht überleben, und somit ist auch jedes Tier trainierbar. Dem Lernen sind jedoch natürliche Grenzen gesetzt, z. B. aufgrund anatomischer Gegebenheiten. So kann beispielsweise eine Schildkröte keine Gegenstände mit den Füßen greifen.

Viele Heimtiere gehören zu noch nicht domestizierten Arten, diese sind häufig etwas weniger „fehlertolerant“ als domestizierte Arten, die oft auch dann noch die menschliche Nähe suchen, wenn sie zuvor schon negative Erfahrungen mit Menschen gemacht haben. Bei Wildtieren ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich bei Trainingsfehlern zurückziehen oder nur noch schwer zum Mitmachen zu motivieren sind, deutlich höher. Umso wichtiger ist ein sorgfältig und systematisch aufgebautes Training. Artspezifische Besonderheiten stellen den Halter beim

Training vor unterschiedliche Herausforderungen. Beispielsweise kann es bei sehr kleinen, sich schnell bewegenden Tieren, wie z.B. Mäusen, schwieriger sein, im richtigen Moment zu belohnen.



BEACHTET

Das Wissen über das Normalverhalten und die Körpersprache der jeweiligen Art ist Voraussetzung für ein sinnvoll aufgebautes Training. Anhand des Normalverhaltens kann man erkennen, welche Trainingsaufgaben für das Tier leichter zu erlernen sind und welche schwieriger. So ist eine bewegungsaktive Art einfacher zu trainieren, von einer Stelle zu einer anderen zu laufen, während längeres Stillsitzen für sie eine schwierigere Aufgabe darstellt.

Die Anforderungen des Trainings sollten an die Körpersprache des Tieres angepasst werden. Daher ist ein möglichst genaues Wissen über die Körpersprache hilfreich, um den emotionalen Zustand des Tieres zu erkennen: Ist es entspannt, aufmerksam oder schon etwas ängstlich?

Viele Heimtiere lernen am besten, wenn die Trainingseinheiten kurz sind und immer wieder von kleinen Pausen unterbrochen werden.



PRAXISTIPP

Grundsätzlich sollte das Training so gestaltet sein, dass das Tier freudig mitarbeitet und viele Erfolgserlebnisse hat (positive Verstärkung).

1.2 Lernverhalten

Alle Tiere lernen permanent, nicht nur wenn der Halter sich entscheidet, mit ihnen zu trainieren. Jedes Mal, wenn ein Mensch in den Wahrnehmungsbereich des Tieres kommt, findet Lernen statt. Wie der Alltag mit den Heimtieren gestaltet wird, hat somit erheblichen Einfluss darauf, ob sich die Tiere in ihrem Zuhause wohlfühlen und wie die gezielt geplanten Trainingseinheiten ablaufen.

Der Ort, an dem der Käfig, das Terrarium oder die Voliere steht, hat erheblichen Einfluss darauf, ob sich die Heimtiere wohlfühlen und wie viel sie vom Alltag der Menschen mitbekommen. Bei den meisten Arten ist es sinnvoll, einen ruhigen Standort zu wählen. Gleichzeitig sollte ein Zimmer gewählt werden, in dem sich regelmäßig Menschen aufhalten. Stehen die Heimtiere in einem nur wenig benutzten Zimmer, neigen zum einen die Halter eher dazu, die Versorgung zu vernachlässigen und zum anderen nehmen viele Heimtiere das Betreten des Zimmers durch einen Menschen als etwas Ungewöhnliches und damit potenziell Bedrohliches wahr.

Ob mit jedem einzelnen Tier intensiv trainiert oder nur eine gewisse Gewöhnung an den Menschen angestrebt wird, hängt stark von der Anzahl der gehaltenen Tiere ab. So halten viele Reptilienzüchter Dutzende bis Hunderte Tiere, sodass ein Einzeltraining nicht möglich ist. Der typische Heimtierhalter hingegen hat nur wenige Tiere und sollte zeitlich in der Lage sein, sich mit diesen Tieren intensiv zu beschäftigen.

1.2.1 Habituation

Bei der Habituation kommt es zu einer „Gewöhnung“ an einen sich wiederholenden Reiz, sodass die Reaktion des Tieres auf diesen Reiz im Laufe der Zeit immer schwächer wird. Die Habituation ist gerade in den ersten Wochen nach dem Einzug neuer Heimtiere wichtig. Im besten Fall gewöhnen sich die Tiere an die typischen Geräusche, Gerüche und optischen Eindrücke des Haushaltes, in dem sie jetzt leben und

reagieren auf diese nach einer Weile nicht mehr. Damit die Habituation gelingt, müssen folgende Faktoren berücksichtigt werden:

- Der Reiz darf weder positive noch negative Konsequenzen haben.
- Der Reiz tritt immer wiederholt auf oder hält über längere Zeit an.
- Der Reiz ist so schwach, dass er keine stärkere emotionale Reaktion des Tieres auslöst.

Die Habituation an bestimmte Reize kann sehr unterschiedlich verlaufen: An leise Haushaltsgeräusche, z. B. das Geräusch einer Spülmaschine, gewöhnen sich die meisten Tiere sehr schnell, eine Habituation an das Geräusch des Staubsaugens ist hingegen viel unwahrscheinlicher, weil der Reiz für die meisten Tiere zu stark ist und deshalb ohne eine gezielte **Desensibilisierung** und **Gegenkonditionierung** (► Kap. 1.2.2, ► Kap. 1.2.4) bei ihnen Furcht auslöst. Bei der Beurteilung der Reizintensität müssen unbedingt die unterschiedliche Hör- und Sehfähigkeiten der Tierarten berücksichtigt werden. So hören und kommunizieren manche Arten, z. B. Ratten und Gerbile, auch im Ultraschallbereich, der unserem Ohr nicht zugänglich ist (► Kap. 5.1, ► Kap. 8.1). Andere Arten, wie z. B. Schlangen, hören nur sehr eingeschränkt und nehmen dafür Erschütterungen und Vibrationen sehr genau wahr (► Kap. 12.1). Somit würde eine Schlange, wenn ihr Terrarium in der Nähe der Musikanlage steht, die Erschütterungen durch die Bässe deutlich spüren.

1.2.2 Desensibilisierung

Bei der systematischen Desensibilisierung erfolgt ebenfalls eine Gewöhnung an einen Reiz. Diese Gewöhnung wird erreicht, indem das Heimtier gezielt in sehr kleinen Schritten mit dem auslösenden Reiz konfrontiert wird. Damit eine Desensibilisierung gelingt, müssen folgende Faktoren berücksichtigt werden:

- Der Reiz muss so schwach sein, dass das Tier nicht oder nur minimal und kurz reagiert.
- Die Stärke des Reizes wird in so kleinen Schritten gesteigert, dass das Tier weiter entspannt bleibt und keine Reaktion zeigt.

- Der Reiz darf während des Trainings nicht unkontrolliert auftreten.

**Beispiel für eine Desensibilisierung**

Eine Kornnatter zeigt Anspannung beim Öffnen der Terrariertür, z. B. wenn die Tierhalterin das Wasser wechseln möchte. Dies ist körpersprachlich daran zu erkennen, dass die Schlange ihren Vorderkörper in ein waagrechtes „S“ legt. Außerdem züngelt sie hochfrequent. Damit die Schlange sich an das Öffnen der Tür gewöhnen kann, beginnt die Halterin zunächst damit, nur die Hand an die Scheibe zu legen. Hierauf zeigt die Schlange keine Reaktion. Die Halterin wiederholt diese Bewegung mehrfach. Dann öffnet sie die Scheibe des Terrariums nur circa 1 cm weit und schließt sie danach sofort wieder. So arbeitet sie sich in kleinen Schritten über mehrere Tage vor, bis sie in das Terrarium greifen kann und die Schlange ruhig liegen bleibt. Bis dahin wechselt sie das Wasser regelmäßig an Zeitpunkten, an denen die Schlange sich sowieso in ihr Versteck zurückgezogen hat.

**BEACHT E**

Nach einer erfolgreichen Desensibilisierung sollte man nicht davon ausgehen, dass das Tier das erwünschte Verhalten auch zukünftig beibehält, sondern man sollte immer bedenken, dass es sich auch wieder ändern kann. Auch wenn Tiere beim Hineingreifen der Halterin in den Käfig oder das Terrarium lange friedlich waren, können hormonelle Veränderungen, z. B. durch Eiablage oder Trächtigkeit, dazu führen, dass die Tiere plötzlich ein aggressives Verhalten zeigen.

3

Meerschweinchen

Barbara Schneider

3.1 Allgemeine Einführung

Das Wildmeerschweinchen (► Abb. 3-1) gilt als Stammform der als Heimtiere gehaltenen Meerschweinchen. Es lebt überwiegend im südöstlichen Südamerika auf Bergwiesen und Hängen in bis zu 4000 m Höhe.

Vermutlich wurde das Meerschweinchen bereits vor mehr als 4000 Jahren domestiziert. Man geht davon aus, dass sie anfangs hauptsächlich als Opfertiere und Fleischlieferanten dienten. In ihrer Heimat werden Meerschweinchen teilweise auch heute noch zur Fleischerzeugung gehalten. Erste Beschreibungen des Meerschweinchens als Haustier stammen aus dem 16. Jahrhundert.

Mit einer Lebenserwartung von 6–8 Jahren können Meerschweinchen ihre Besitzer über einen längeren Zeitraum begleiten als viele andere kleine Nager. Ihre Beliebtheit hat u. a. zu einer Zucht auf verschiedensten Fell- und Farbvarianten geführt. Davon sind jedoch manche als **Qualzucht** anzusehen. Sogenannte Nacktmeerschweinchen (zum Teil „skinny“ oder „baldwin“ genannt) haben aufgrund ihres vollkommenen oder teilweisen Haarverlusts ein ausgeprägtes Wärmebedürfnis, einen erhöhten Stoffwechsel und leiden unter einer größeren Infektanfälligkeit. Zudem sind sie anfällig für Sonnenbrand, was die Freilandhaltung



Abb. 3-1 Wildmeerschweinchen im Tierpark

erschweren kann. Auch extreme Haarlängen beim **Peruaner**-Meerschweinchen oder gekräuselte Vibrissen (Tasthaare) bei **Rex**-Meerschweinchen sind problematische Zuchtergebnisse. Die Funktion der wichtigen Tasthaare wird dadurch eingeschränkt. Zudem kann es bei Kräuselung der Wimpern zu chronischen Augenproblemen kommen. Als Qualzucht müssen zudem sogenannte **Schimmel**- und **Dalmatiner**-Meerschweinchen angesehen werden. Tiere dieser Farbschläge sind Träger eines „Letalfaktors“, der bei Reinerbigkeit zu Totgeburten, Missbildungen und einer deutlich reduzierten Lebenserwartung führt.



BEACHT E

Sogenannte Schimmel- und Dalmatiner-Meerschweinchen sind Träger eines Letalfaktors, der u.a. zu Totgeburten und Missbildungen führt. Sie dürfen daher nicht miteinander verpaart werden.

Meerschweinchen sind trotz ihres kompakt anmutenden Körperbaus eher zarte Tiere. Als anatomische Besonderheit endet das letzte Rippenpaar frei, ohne Verbindung zum Brustbein. Werden Meerschweinchen in diesem Bereich zu fest gehalten, kann es zu schweren Verletzungen kommen. Außerdem ist die Knochendichte bei Meerschweinchen gering, was bei unsachgemäßem Handling leicht zu Knochenbrüchen führen kann.



BEACHT E

Meerschweinchen dürfen im Brustbereich nicht zu fest gehalten werden, da sie über ein frei endendes Rippenpaar verfügen, was dadurch leicht brechen kann.

Meerschweinchen sind überwiegend **tagaktiv**. Sie sind jedoch sehr hitzeempfindlich und ihre Wohlfühltemperatur liegt etwa bei 15–22 °C. In freier Wildbahn leben sie in der Regel in kleinen Gruppen, die aus einem (selten mehr) Männchen und mehreren Weibchen samt Nachwuchs bestehen. Meerschweinchen bilden langanhaltende stabile Beziehungen aus und es kommt zum Phänomen des „social support“ (soziale Unterstützung). Das bedeutet, dass die Anwesenheit des Meerschweinchens, zu dem die engste Bindung besteht, dabei hilft, Stress zu reduzieren. Auch als Heimtiere müssen Meerschweinchen daher mit mindestens einem Artgenossen zusammen gehalten werden (**Gruppenhaltung**). Ideal ist eine gemischte Gruppe mit einem Männchen und mehreren Weibchen (Haremshaltung). Um unerwünschten Nachwuchs zu ver-

hindern, sollte dabei allerdings das Männchen kastriert sein. Zu beachten ist hierbei, dass die Geschlechtsreife bereits mit 4–8 Wochen eintreten kann und weibliche Tiere direkt nachdem sie Junge geboren haben, wieder aufnahmebereit sind. Reine Weibchengruppen funktionieren in der Regel ebenfalls problemlos. In Bezug auf das Sozialverhalten ist bei Meerschweinchen zu beachten, dass sie eher auf Distanz leben und keine gegenseitige soziale Körperpflege („social grooming“) betreiben. Entsprechend mögen sie auch nicht gerne angefasst oder gestreichelt werden, und können daher Stressanzeichen beim Handling zeigen (► Abb. 3-2).



Abb. 3-2

Dieses Meerschweinchen zeigt deutliche Stressanzeichen (Erstarren, erweiterte Pupillen, Hervortreten der Augäpfel) beim Anfassen.



BEACHT E

Meerschweinchen sind keine Streicheltiere und lassen sich daher auch nicht durch Streicheln beruhigen.

Eine gemeinsame Haltung von einem Meerschweinchen mit einem Kaninchen als Sozialpartner ist abzulehnen. Kaninchen können den Artgenossen nicht ersetzen, da sie ein anderes Sozialverhalten zeigen (► Kap. 2).

Meerschweinchen sind in freier Wildbahn bewegungsfreudige Tiere, die auf Nahrungssuche lange Strecken zurücklegen können. In Menschenhand gehaltene Tiere müssen dagegen unter Umständen zur Bewegung animiert werden, damit sie nicht verfetten. Daher ist es empfehlenswert, das Gehege bzw. den Käfig so zu gestalten, dass es bzw. er für die Meerschweinchen nicht vollkommen zu überblicken ist (z.B. mehrere Ebenen, Anordnung über Eck etc.). Da Meerschweinchen nicht besonders gut klettern können, müssen unterschiedliche Ebenen mit Rampen etc. verbunden werden. Laut der Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz e.V. (TVT) soll für die dauerhafte Haltung von 2–4 Meerschweinchen mindestens 2 m² **Grundfläche** zur Verfügung stehen.

Als kleine Beutetiere zeigen Meerschweinchen Thigmotaxis (Bewegung entlang von Strukturen wie Wänden etc. und Vermeiden offener Flächen) und nutzen dargebotene Flächen nicht, wenn diese keine ausreichenden Versteckmöglichkeiten bieten. Um sich sicher zu fühlen, müssen Meerschweinchen daher immer, auch im Auslauf, die Möglichkeit haben, sich zu verstecken (► Abb. 3-3).

Es müssen mehrere **Häuschen** über die gesamte Fläche verstreut angeboten werden. Diese sollten über zwei Eingänge verfügen, damit keine Sackgassen entstehen und die Tiere sich auch aus dem Weg gehen können, wenn nötig. Besonders Bewegungen von oben (ähnlich zu Beutegreifern) lösen Fluchtverhalten bei Meerschweinchen aus. Daher sollten Gehege nach Möglichkeit **erhöht** stehen oder erhöhte Ebenen bieten.

Meerschweinchen sind sehr stimmfreudige Tiere und bleiben, v.a. wenn sie sich nicht sehen können, über Kontaktlauten in Stimmföhlung.

Wassernäpfe ermöglichen eine physiologische Haltung beim Trinken, verschmutzen aber sehr schnell. **Trinkflaschen** bieten eine deutlich bessere Hygiene, müssen aber ebenfalls häufig gereinigt werden und sollten keiner direkten Sonnenstrahlung ausgesetzt sein, um Algenbildung zu vermeiden. Meerschweinchen sind Pflanzenfresser, die bis



Abb. 3-3 Auch im Auslauf müssen verschiedene Versteckmöglichkeiten zur Verfügung stehen, damit dieser genutzt werden kann.

zu 80 kleine Mahlzeiten über den Tag verteilt zu sich nehmen. Durch diese beinahe kontinuierlich Futteraufnahme wird der Nahrungsbrei im Verdauungstrakt vorangeschoben. Physiologisch ist bei ihnen daher immer ein Futter-Wasser-Brei im Maul zu finden.



BEACHTEN

Wenn keine Nahrung in der Maulhöhle zu finden ist, ist bei Meerschweinchen von gestörtem Fressverhalten auszugehen.

Meerschweinchen müssen ad libitum Zugang zu qualitativ hochwertigem **Heu** haben. Dies bildet die Hauptnahrungsquelle und fördert zudem den Zahnabrieb. Zusätzlich sollten sie abwechslungsreiches **Frischfutter** erhalten, um u. a. die Versorgung mit dem lebenswichtigen **Vitamin C** sicherzustellen, das Meerschweinchen nicht selbst bilden können. Gut eignen sich Gurken, Karotten, Paprika, Zucchini,

3.2 Verhaltensprobleme

Meerschweinchen werden **nicht stubenrein** und setzen Kot und Urin an verschiedenen Stellen ab. Auch bevorzugte Toilettenecken im Gehege gibt es in der Regel nicht. Markieren mit Urin kommt eher selten vor und wenn, dann meist im Rahmen des Werbeverhaltens. Das Männchen hebt dabei ein Bein oder klettert über den Rumpf des Weibchens und markiert seinen Partner mit einem Urinstrahl.

Sogenannte unerwünschte Verhaltensweisen, wie beispielsweise das **Knabbern** an der Wohnungseinrichtung, ist in der Regel ein Zeichen dafür, dass keine geeigneten Möglichkeiten für die Meerschweinchen vorhanden sind, ihr Nagebedürfnis zu befriedigen.

3.2.1 Management

Da es sich auch beim Beknabbern von Einrichtungsgegenständen um Normalverhalten handelt, ist die Behandlung in der Regel einfach und besteht aus einer Anpassung der Haltungsumwelt. Besonderer Wert sollte dabei auf die Größe des Geheges und die Ausstattung mit Beschäftigungs- und Nagemöglichkeiten (z.B. Töpfe mit selbstgezo-genem Gras, Weidenbrücken und -röhren) gelegt werden.

3.3 Aggression

Aggressives Verhalten ist prinzipiell Teil des normalen Sozialverhaltens von Meerschweinchen. Aggression kann u. a. statusbezogen, hormonell oder auch angstmotiviert sein. In der Regel wird zunächst Droh- und Imponierverhalten (z.B. Kopfeheben, Zähnewetzen, gerichtetes Scharren) gezeigt, bevor es zu körperlichen Auseinandersetzungen kommt.



Beispiele für Droh- und Imponierverhalten bei Meerschweinchen

- Fixieren des Gegenübers
- Schnauzeheben/Vorstößen des Kopfes (wird von Besitzern häufig als positive Interaktion interpretiert)
- Wetzen der Schneidezähne
- Fellsträuben
- Maulaufreißen/Schnappen mit offenem Maul
- gegen Gegner gerichtetes Gähnen
- „Blitzen“: Hervordrücken der Hoden
- gegen Gegner gerichtetes Scharren

Auch wenn Meerschweinchen seltener beißen als andere kleine Heimtiere, kann es doch zu ernstesten Kämpfen mit schweren Verletzungen kommen.

3.3.1 Intraspezifische Aggression

Meerschweinchen zeigen keine ausgeprägte Territorialität, aber sie bilden häufig Rangordnungen aus. Daher kann es zu sogenannter **statusbezogener Aggression** kommen. In kleinen Gruppen ist es meist so, dass es eine lineare Rangordnung unter den männlichen Tieren gibt. Das ranghöchste Männchen verteidigt alle Weibchen gegenüber sämtlichen anderen Männchen. In größeren Gruppen kommt es zu einer anderen sozialen Organisation, wobei ein dominantes Männchen mehrere Weibchen in einer Untergruppe um sich versammelt. Die Territorien dominanter Männchen überlappen sich nicht, sondern die Tiere gehen sich aus dem Weg. Der Rang, den ein Männchen innerhalb einer Gruppe einnimmt, ist u.a. abhängig von verschiedenen Faktoren, wie z.B. Alter, Größe, Gewicht, hormoneller Status oder vorangehende Erfahrungen. Aber auch bei der Eingliederung eines neuen Tieres in eine Gruppe kann es zu statusbezogener Aggression kommen, besonders wenn die Eingel-

wöhnung unsachgemäß oder zu schnell erfolgt (zur Vergesellschaftung und Handout für Besitzer siehe auch ► Kap. 2).

Die statusbezogene Aggression ist nicht immer eindeutig von einer **hormonell motivierten Aggression** abzugrenzen. Bei dieser Form der Aggression kommt es zu ernststen Auseinandersetzungen zwischen intakten (unkastrierten) männlichen Tieren, wenn ein Weibchen im Spiel ist. Die Gruppenhaltung von unkastrierten Männchen ist daher nur in Ausnahmefällen für sehr erfahrene Halter zu empfehlen und nur dann, wenn keinerlei Sicht- oder Geruchskontakt zu Weibchen besteht.

Die Ursachen für eine **Angstaggression** können vielfältig sein. Häufig sind jedoch schlechte oder mangelnde Erfahrungen mit Artgenossen dafür verantwortlich.

Ist die Gehegegröße nicht angemessen, gibt es viele Sackgassen und wenig Ausweichmöglichkeiten, dann kommt es in der Regel häufiger zu Aggression sowie zu ernsteren Auseinandersetzungen, da unterlegene Tiere nicht oder nur schlecht ausweichen können.

Management

Am häufigsten sind eine ungünstige Gruppenzusammenstellung sowie bestimmte Veränderungen in der Zusammensetzung der sozialen Gruppe (z. B. Tod oder Entfernung des ranghöchsten Tieres) Auslöser für Aggressionen zwischen Meerschweinchen.

Meerschweinchen sind obligat sozial und müssen folglich **mit Artgenossen vergesellschaftet** werden (siehe dazu auch ► Kap. 2.3). Die Zusammensetzung der Gruppe muss jedoch gut überlegt sein. Es sollten immer mindestens 2 (besser 3–4) in etwa gleichaltrige Meerschweinchen gemeinsam gehalten werden. Ideal ist es, wenn ein kastriertes Männchen mit mehreren Weibchen vergesellschaftet wird (siehe auch ► Kap. 3.1). Es ist sinnvoll, dass die Tiere ein ähnliches Alter haben, bzw. bereits als Jungtiere zusammengesetzt werden. Da Meerschweinchen langanhaltende Beziehungen eingehen, sollten einmal etablierte Gruppen nach Möglichkeit nicht verändert werden.

Kommt es immer wieder zu Kämpfen oder sind die Auseinandersetzungen schwerwiegend, muss eine genaue Analyse der Haltung erfolgen. Auf folgende Punkte muss dabei besonderes Augenmerk gelegt werden:

- ausreichende Gehegegrundfläche
- ausreichende Anzahl an Rückzugsmöglichkeiten (mit zwei Eingängen)
- Vermeidung von Sackgassen und Engpässen

Wenn es auch bei einer Anpassung dieser Parameter weiterhin zu Auseinandersetzungen kommt, sollte ein Gewöhnungstraining durchgeführt werden (analog Kaninchen: ► Kap. 2.3.3). Beim Auftreten von hormonell-motivierter Aggression ist eine Kastration in Betracht zu ziehen.

3.3.2 Interspezifische Aggression

Am häufigsten ist eine Aggression gegenüber Menschen angstmotiviert. V.a. im Zusammenhang mit dem Handling kommt es dabei zu Bissverletzungen. Einer der Hauptgründe dafür ist die große Schreckhaftigkeit der Tiere, die Teil ihres Feindvermeidungsverhaltens ist. V.a. wenn die Tiere plötzlich oder von oben angefasst werden und nicht ausweichen können, kann es zu Aggressionen kommen.

Eine inadäquate Sozialisierung sowie eine mangelnde Gewöhnung an ein Handling oder unsachgemäßes Handling verstärken diese Problematik.

Management

Eine frühe Gewöhnung (Habituation) an das Leben mit sowie eine Sozialisierung auf den Menschen sind die wichtigsten prophylaktischen Maßnahmen, um interspezifischer Aggression vorzubeugen. Zudem muss das Handling sanft und tiergerecht erfolgen. Schnelle Bewegungen von oben sind beispielsweise ebenso zu vermeiden wie das Hochheben mit nur einer Hand, ohne den Beckenbereich zu stützen. Eine einmal erfolgte Gewöhnung an den Menschen muss zudem mit kontinuier-



Abb. 10-2
Tunnel bieten
Abwechslung
im Spiel und
stellen eine gute
Beschäftigungs-
möglichkeit dar.

Zu beachten ist, dass im Zoofachhandel durchaus **tierschutzwidriges Zubehör** für Frettchen angeboten wird. Der „Exercise Ball“ ist hier als Beispiel zu nennen. Er soll dazu dienen, das Frettchen beim Freilauf leichter zu kontrollieren und einfangen zu können. Er ist ähnlich dem Hamsterball zu bewerten (► Kap. 7.1).

Um dem arteigenen Grabebedürfnis nachzukommen, müssen **Grabemöglichkeiten** für Frettchen zugänglich sein. Ihnen sollten daher zumindest mit Erde, Papierschnitzeln oder Holzwolle gefüllte Buddelkisten zur Verfügung gestellt werden. Da Frettchen ihr Futter gerne aus dem Napf nehmen und dann erst verzehren, klebt Einstreu daran und wird mitgefressen, wenn der gesamte Boden des Geheges eingestreut ist. Aus diesem Grund sollten die Bereiche, in denen gefüttert wird, nicht eingestreut sein.

Frettchen sind recht reinliche Tiere und können stubenrein werden. Große Katzent Toiletten sind in der Regel gut als Ausscheidungsort geeignet (► Abb. 10-3).

Frettchen haben einen sehr regen Stoffwechsel und setzen häufig Ausscheidungen ab. Eine Reinigung der Haltungsumwelt ist daher mindestens einmal täglich notwendig.



Abb. 10-3
Katzentoiletten, die mit unparfümierter, feiner Klumpstreu eingestreut sind, werden in der Regel gut für Ausscheidungen angenommen.



BEACHT E

Toiletten müssen aufgrund der regen Darmtätigkeit von Frettchen mindestens zweimal täglich gereinigt werden.

Jederzeit müssen gut gefüllte **Wassernäpfe** zur Verfügung stehen. Es sollten möglichst standsichere Näpfe zum Einsatz kommen, da Frettchen gerne mit diesen spielen und sie sonst umstoßen. Ähnliches gilt für **Futternäpfe**, für die alternativ auch solche Varianten verwendet werden können, die sich in niedriger Höhe am Gitter einhängen lassen. Frettchen sind Fleischfresser, die aufgrund ihres schnellen Stoffwechsels mehrere Mahlzeiten über den Tag verteilt benötigen. **Frischfleisch**, abhängig von Vorlieben auch Fisch, sollte täglich gefüttert werden. Der Besitzer sollte die Frischfütterung überwachen, um beobachten zu können, ob die Frettchen Teile der Mahlzeit in Verstecke schleppen, wo sie verderben können. Zusätzlich sollte hochwertiges **Trockenfutter für Frettchen** sowie ab und zu **Katzenfeuchtfutter** von hoher Qualität dargereicht werden. Auch diese Nahrungsmittel werden gerne aus dem Napf entnommen und daneben oder in einer Höhle verzehrt (► Abb. 10-4).



Abb. 10-4 Frettchen legen Futterteile gerne außerhalb ihres Napfes ab, um sie dann von dort aus zu fressen.

Ab und zu können kleine Stücke Obst (*keine* Banane!) oder Gemüse als Leckerli gegeben werden. Bekommen die Frettchen davon jedoch zu viel, kann es zu Durchfall kommen.



BEACHTÉ

Die Haltungseinheit muss täglich auf verschleppte Futterreste überprüft werden.



Ein Infoblatt mit den wichtigsten Haltungsempfehlungen für Frettchen zur Weitergabe an Patientenbesitzer finden Sie auf tfa-wissen.de unter: svg.to/haltung-frettchen

10.2 Verhaltensprobleme

Wie bereits erwähnt, können Frettchen trotz ihres regen Stoffwechsels durchaus stubenrein werden. Bei eigentlich stubenreinen Tieren kann es jedoch zu plötzlichen **Unsauberkeiten** kommen, wenn sich bestimmte Faktoren in Bezug auf die Toilette verändern. In solchen Fällen ist eine entsprechende Behandlung der Problematik in der Regel gut möglich, wenn medizinische Ursachen für die Unsauberkeit ausgeschlossen wurden.

Zudem kommt es besonders in der **Ranz** dazu, dass die Tiere ihr Revier mit Kot und Urin markieren. Dabei handelt es sich um Normalverhalten bei unkastrierten Tieren.

Verändertes **Schlafverhalten** kann ein Hinweis auf Probleme in der sozialen Gruppe sein oder auf ungeeignete Schlafplätze, wenn zuvor in einer ausführlichen medizinischen Untersuchung abgeklärt wurde, dass es keine körperlichen Ursachen dafür gibt. In der Regel verbringen Frettchen 60 % des Tages schlafend.

Manche Besitzer empfinden es als unerwünscht, wenn die Frettchen **Möbelstücke beklettern** oder wenn sie Gegenstände „stehlen“. Bei beiden Verhaltensweisen handelt es sich jedoch in der Regel um normales Erkundungs- und/oder Spielverhalten. Frettchen sind von Natur aus neugierig und untersuchen neue Gegenstände immer gerne. Wenn ihnen im Gehege keine abwechslungsreichen Beschäftigungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen, werden sie sich umso intensiver auf interessante Gegenstände während des Freilaufs konzentrieren.

10.2.1 Management

Die **Unsauberkeit** lässt sich in der Regel mit einer Optimierung und Anpassung der Toilettensituation an die spezifischen Bedürfnisse einer individuellen Frettchengruppe lösen. Um Frettchen stubenrein zu bekommen, müssen sie zunächst an die Toilette gewöhnt werden. Dazu werden die Tiere beispielsweise nach dem Aufwachen, nach dem Spiel etc. sanft auf die Toilette gesetzt und für Ausscheidungen deutlich gelobt



Abb. 11-7 Die Einzelhaltung in reizarmen und viel zu kleinen Käfigen führt bei Graupapageien, der „Hochintelligenz“ unter den Großpapageien, in vielen Fällen zu massiven Verhaltensstörungen.

VERHALTENSTÖRUNGEN: HAUPTSYMPTOME

- Federrupfen (manchmal mit nachfolgender Automutilation)
- pathologische Lautäußerungen („Dauerschreien“)
- Sozialisationsstörungen
- Bewegungsstereotypien
- Hyperaggressivität
- „Sprechen“ und Nachahmen

Das **Federrupfen** ist mit Abstand die häufigste und am besten diagnostizierbare Störung. Es beginnt oftmals kaum merklich am Brustgefieder, danach folgen meist die Rückenpartien. Es gibt Vögel, die rupfen sich nur periodisch, zu bestimmten Jahreszeiten, das Gefieder aus. Andere sind **Dauerrupfer**, die zudem auch das Ausmaß des Rupfens ständig steigern, bis alle Federn, die für den Vogel mit dem Schnabel erreichbar sind, ausgezupft sind. Manche Federpartien wachsen nach, andere sind durch Mehrfachrupfung dauerhaft geschädigt und bleiben federlos. Viele

Vögel geben das Federrupfen wieder auf, wenn sich ihre Lebensumstände ändern, sie z. B. einen Partnervogel zugesellt bekommen oder in eine Voliere mit viel Spiel- und Beschäftigungsmaterial umgesetzt werden. Andere rupfen aber auch dann noch weiter, das Rupfen ist dann zu einer manifesten pathologischen Störung geworden. Diese Dauerrupfer sprechen oftmals nicht mehr auf die veränderten Haltungsbedingungen an, weil im Zentralnervensystem durch die Emanzipation bereits irreversible Umbauprozesse stattgefunden haben, die somit kaum noch beeinflussbar sind (► Abb. 11-8).



Abb. 11-8

Langjährige Rupfer sprechen auch bei späterer Verbesserung der Haltungsbedingungen, z. B. bei paarweiser Haltung, oftmals nicht mehr auf die veränderten Haltungsbedingungen an, die Verhaltensstörung hat sich manifestiert (Palmkakadu).

Schwanzbeißen junger Bartagamen

Da Bartagamen meist eine größere Anzahl von Eiern legen, ziehen die meisten Halter die Jungtiere zusammen in einem größeren Terrarium auf und nicht jedes Tier einzeln in einem kleinen Terrarium. Nach wenigen Wochen bereits kann erstes Aggressionsverhalten auftreten – insbesondere Bisse im Schwanzbereich sind häufig zu verzeichnen (► Abb. 12-17). Diese führen aufgrund einer bakteriellen Sekundärinfektion häufig zu aufsteigenden Schwanznekrosen.



Abb. 12-17

Juvenile
Bartagame mit
nekrotischem
Schwanzende

Management

Eine wichtige Voraussetzung, um intraspezifische Aggression zu minimieren, besteht in der adäquaten **Zusammenstellung des Besatzes**, d.h. bei Echsen, Schildkröten und bestimmten Schlangenarten (► S. 218) sollte nur ein Männchen pro Terrarium/Gehege vorhanden sein. Um generell Aggressionsverhalten innerhalb der Tiere in einem Terrarium zu minimieren – auch Weibchen können in Einzelfällen untereinander aggressiv sein – sollten genügend **Struktur und Verstecke** im Terrarium vorhanden sein. Sollten sich bei gekauften Jungtieren, bei denen das Geschlecht nicht erkennbar ist, zwei oder mehrere Männchen entwickeln, muss die Unterbringung jeweils separat in einem Terrarium erfolgen. Sollte dies aus Platzgründen nicht möglich sein, sollte eine Abgabe oder ein Tausch gegen ein Weibchen vorgenommen werden.

Generell sollte kein Freilauf in der Wohnung gewährt werden, um die Bildung von Territorien außerhalb des Terrariums zu verhindern – abgesehen von den Gefahren, die sonst noch beim Freilauf drohen (► S. 247).

Landschildkrötenmännchen können in größeren Männergruppen ohne jegliche Weibchen bei sehr großzügigem Platzangebot und mit reichlich Sichtschutz und Verstecken in vielen Fällen zusammen gepflegt werden.

Eine **Kastration von Männchen** ist bei allen Reptilien prinzipiell möglich, aber dadurch, dass die Gonaden in der Körperhöhle und meist in unmittelbarer Nachbarschaft der Nebennieren liegen, stellt dies einen aufwendigen und nicht ganz risikolosen Eingriff dar.

Eine **hormonelle Kastration**, um das Zusammenleben von Landschildkrötenmännchen zu ermöglichen oder den Stress für vergesellschaftete Weibchen zu senken, wird mittels Antiandrogenen in verschiedenen Publikationen als überwiegend erfolgreich beschrieben. Bei Leguanen hingegen sind bisher keine befriedigenden Ergebnisse durch Applikation von Hormonen zu erreichen.

Aus Sicht der Auffangstation für Reptilien München e.V. und der Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz e.V. (TVT) „stellt die Kastration

als per se verbotener Eingriff am Tier mit Entfernung von Geweben nur dann ein probates Mittel dar, wenn Haltungsverbesserungen und -änderungen nicht zum selben Resultat führen bzw. nicht im erforderlichen Maß durchführbar sind oder aber echte medizinische oder verhaltenspathologische Gründe hierfür bestehen“.

Wenn ein **Weibchen Brutpflege** betreibt, sollten weitere Bewohner des Terrariums in ein anderes Terrarium umgesetzt werden, um Stress für das Weibchen und die übrigen Bewohner des Terrariums zu vermeiden.

Management von Schwanzbeißen junger Bartagamen

Der Besatz im Terrarium muss verringert werden und die Tiere in Terrarien einzeln oder zu zweit untergebracht werden oder – falls dies aus Platzgründen nicht möglich ist – muss eine Abgabe erfolgen.

Kannibalismus

Es sollten keine unterschiedlich großen omni- oder karnivoren Reptilien gemeinsam in einem Terrarium gehalten werden. Wenn zwei oder mehr Schlangen in einem Terrarium gemeinsam gehalten werden, sind diese zur Fütterung zu trennen, z. B. durch Verbringen in Boxen, in denen die Fütterung erfolgt. Auch nach der Fütterung sollen die Tiere noch einige Stunden darin verbleiben. Bei ophiophagen Schlangen wie Könignattern sollte nur ein Tier pro Terrarium gehalten werden.

12.3.2 Interspezifische Aggression

Gegen artfremde Tiere wird Aggressionsverhalten **territorial**, **angstmotiviert** bei Bedrohung, während der **Brutpflege** oder gegenüber **Prädatoren** gezeigt, wenn eine Flucht nicht mehr möglich ist. Aggressionsverhalten kann bei manchen Reptilien auch erlernt sein (**erlernte Aggression**). Die meisten Reptilienarten zeigen vor dem Beißen eine arttypische Eskalationsleiter mit unterschiedlichem Drohverhalten. Wird das Drohverhalten wiederholt nicht beachtet und das Tier trotzdem angefasst oder festgehalten, kommt es oft zu einer deutlichen

Autorinnen und Autoren

PD Dr. med. vet. Dorothea Döring

hat an der Freien Universität Berlin Veterinärmedizin studiert. Im Anschluss arbeitete und promovierte sie am Institut für Tierschutz, Tierverhalten und Labortierkunde der Freien Universität Berlin. Seit 1999 ist sie am Lehrstuhl für Tierschutz, Verhaltenskunde, Tierhygiene und Tierhaltung der Tierärztlichen Fakultät der LMU München in Forschung und Lehre auf den Gebieten Ethologie, Tierschutz und in der Verhaltenstherapie tätig. Sie ist Fachtierärztin für Verhaltenskunde und für Tierschutz und trägt die Zusatzbezeichnung Verhaltenstherapie.



✉ d.doering@lmu.de

🏠 www.tierhyg.vetmed.uni-muenchen.de

PD Dr. med. vet. Petra Kölle

hat an der Ludwig-Maximilian-Universität in München Biologie und Veterinärmedizin studiert und im Fach Veterinärmedizin promoviert. Sie ist Fachtierärztin für Reptilien, Fachtierärztin für Fische mit der Zusatzbezeichnung Zierfische und trägt außerdem die Zusatzbezeichnung Ernährungsberatung (Kleintier). Sie ist Autorin zahlreicher Buchkapitel und Publikationen zum Thema Reptilien. Derzeit ist sie an der Medizinischen Kleintierklinik der LMU München als Oberärztin im Service Ernährungsberatung tätig.



✉ p.koelle@medizinische-kleintierklinik.de

🏠 www.med.vetmed.uni-muenchen.de

Werner Lantermann

ist Diplom-Sozialwissenschaftler und beschäftigt sich seit 1975 mit Papageienhaltung. In den 1980er Jahren gelang ihm die erste deutsche Zucht von Schwarzhörpapagei, Grünwangenamezone, Ecuadoramazone, 1989 die Welterstzucht der Mülleramazone. 1990–1995 war er Sachverständiger für Papageienvögel im Auftrag des Bundesumweltministeriums. Er ist Autor zahlreicher Bücher und Fachbeiträge vor allem über neotropische und afrikanische Papageien. Arbeitsschwerpunkte: artgerechte Papageienhaltung nach Kriterien der Tiergartenbiologie, Verhalten und Verhaltensstörungen von Papageien, Tier- und Artenschutz bei Papageien.

✉ w.lantermann@arcor.de



Dr. med. vet. Barbara Schneider

hat an der Ludwig-Maximilian-Universität in München Veterinärmedizin studiert. Sie ist Fachtierärztin für Verhaltenskunde und betreibt seit 2008 eine eigene Verhaltenspraxis in Freising. Darüber hinaus hält sie Vorträge, gibt Seminare und ist Autorin verschiedener Bücher und Fachartikel.

Sie war jahrelang wissenschaftliche Mitarbeiterin und Dozentin für den Bereich Tierverhalten an der LMU München. An der Tufts University in Grafton in den USA absolvierte sie eine Behavior Residency.

✉ b.schneider@verhalten-schneider.de



Dr. med. vet. Patricia Solms

hat an der Justus-Liebig-Universität in Gießen Veterinärmedizin studiert und über abnormal-repetitive Verhaltensweisen promoviert. Sie trägt die Zusatzbezeichnung Verhaltenstherapie und ist Gutachterin der Länder Hessen und Rheinland-Pfalz zur Durchführung von Wesensprüfungen und Sachkundenachweisen. Einer ihrer weiteren Arbeitsschwerpunkte liegt auf der Behandlung von Kleinnager- und Kaninchenkrankheiten. Sie gibt regelmäßig Seminare zu Verhaltensstörungen bei Klein- und Heimtieren für Tierärzte und Tiermedizinische Fachangestellte, ist Autorin zahlreicher Fachpublikationen und praktiziert in eigener Praxis in Mainz.



✉ tierarztpraxis-rheinallee@gmx.de

🏠 www.tierarztpraxis-rheinallee.de

Dr. med. vet. Daniela Zurr

hat an der Tierärztlichen Hochschule Hannover Veterinärmedizin studiert und promoviert. Sie trägt die Zusatzbezeichnung Verhaltenstherapie. Sie ist selbstständig tätig in einer Praxis für Verhaltenstherapie in Nürnberg. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind die ganzheitliche Verhaltenstherapie bei Haustieren und Exoten. Sie ist eine von 20 weltweit von Linda Tellington-Jones ernannten Tellington TTouch®-Instruktorinnen und unterrichtet in zahlreichen Ländern. Sie ist Herausgeberin und Autorin verschiedener Bücher und Buchkapitel, gibt Seminare und hält Vorträge zu zahlreichen Verhaltensthemen für Tierhalter, Hundetrainer, Tiermedizinische Fachangestellte und Tierärzte.



✉ mail@tierverhalten-zurr.de

🏠 www.tierverhalten-zurr.de

Sachverzeichnis

A

Absentee maternal care 44

Adipositas 68, 117

Agaporniscanus 185

Aggression

- angstmotivierte

-- Frettchen 176

-- Kaninchen 57

- Bartagame 240

- Chinchilla 93

- Degu 104

- Frettchen 173

- gelernte

-- Maus 159

-- Rennmaus 144

-- Reptilien 242

- Goldhamster 132

- Grüner Leguan 247

- interspezifische

-- Chinchilla 95

-- Degu 105, 106

-- Frettchen 175

-- Goldhamster 133

-- Kaninchen 57, 62

-- Maus 159

-- Meerschweinchen 82

-- Papagei 201

-- Ratte 122

-- Rennmaus 140, 144

-- Reptilien 242

- intraspezifische

-- Chinchilla 93

-- Echse 236

-- Farbmaus 156

-- Frettchen 173

-- Kaninchen 56

-- Landschildkröte 236

-- Meerschweinchen 80

-- Papagei 192

-- Ratte 121

-- Reptilien 235

-- Wasserschildkröte 236

- Kaninchen 56

- konfliktbezogene

-- Maus 157

-- Rennmaus 141

- maternale

-- Kaninchen 56

-- Rennmaus 141

- Maus 156

- Meerschweinchen 79

- Papagei 192

- possessive

-- Degu 105

-- Frettchen 174

-- Kaninchen 57

-- Maus 157

-- Rennmaus 141

-- Reptilien 234

- Ratte 121

- Rennmaus 140

- Reptilien 234

- schmerzinduzierte

-- Degu 106

-- Frettchen 176

-- Kaninchen 58

-- Reptilien 235

- statusbezogene
- Chinchilla 93
- Degu 105
- Kaninchen 57
- Maus 156
- Meerschweinchen 80
- Papagei 192, 203
- Rennmaus 140
- territoriale
- Degu 105
- Kaninchen 57
- Maus 156
- Rennmaus 140
- Albinomaus 153
- Allesfresser 116
- Amputationsverbot 163
- Anamnese 70, 120, 148, 255
- Angorafrettchen 164
- Angriffsschreiten 193
- Angst 63
- Angstaggression
 - Chinchilla 94
 - Degu 106, 108
 - Frettchen 174, 176
 - Kaninchen 57
 - Maus 159, 160
 - Meerschweinchen 81
 - Papagei 192
 - Rennmaus 144, 145
- Angstverhalten
 - Bartagame 250
 - Chinchilla 96
 - Degu 108
 - Eidechse 250
 - Frettchen 178
 - Gecko 250
 - Goldhamster 133
 - Kaninchen 63
 - Maus 159
 - Meerschweinchen 83
 - Papagei 204
 - Ratte 123
 - Rennmaus 145

- Reptilien 249
- Schildkröte 249
- Schlange 251
- Wasseragame 251
- Anodorhynchus hyacinthinus 180
- Anoli 26
- Aspergillose 184
- Assoziation 6
- Aufzucht 188, 189
- Auge, rotes 114
- Automutilation 188
 - Kaninchen 64, 67
 - Papagei 210
 - Rennmaus 148
 - Reptilien 253, 254
- Autotomie 250

B

- Basis-TTouch 38
- Baumpython 218
- Behavioral enrichment *siehe*
 - Environmental enrichment 183
- Beißen 187
- Belohnung, unbewusste 53
- Beschäftigungsmöglichkeit *siehe*
 - Environmental enrichment 167
- Black-eye-white-Frettchen 164
- Bodentarget 12
- Braunstirn-Spechtpapagei 180
- Brutpflege 242
- Bundesartenschutzverordnung 186

C

- Cacatuidae 180, 181
- Carnivora 163
- Chamäleon 218
- Chinchilla 86
- Clemmys guttata 218
- Clickertraining 10
 - Frettchen 177, 178
 - Kaninchen 53

Corallus
 – caninus 218
 – hortulanus 218
 Cyanoliseus patagonus 185

D

Dalmatiner-Meerschweinchen 73
 Dark-eye-white-Frettchen 164
 Dauerrupfer 208
 Dauerschreien 184
 Degu 98
 Dentalprobleme 68
 Deprivation 161
 Desensibilisierung 4
 Diabetes mellitus 102
 Diapsida 214
 Dominanzaggression *siehe* Papagei, Aggression, statusbezogene 192
 Drohverhalten
 – Chinchilla 93
 – Meerschweinchen 80
 – Reptilien 242
 Duftdrüse 60, 142
 Duftmarke 47, 128, 151

E

Ecdysis 215
 Edelpapagei 194
 Edelsittich 194
 Eigentliche Papageien 180, 181
 Emanzipation 148
 – Maus 162
 Environmental enrichment 139, 183
 – Frettchen 167, 172, 179
 – Kaninchen 47, 55, 69
 – Maus 153, 162
 – Ratte 113
 – Rennmaus 137, 147
 – Reptilien 219
 Erdbeerköpfchen 185

Ernährung
 – Chinchilla 91
 – Degu 102
 – Maus 153
 – Meerschweinchen 77
 – Papagei 184
 – Rennmaus 135
 – Reptilien 222
 Ernährung *siehe* auch Fütterung 135
 Ethopathie 50
 Eumeces 245
 Exercise Ball 168

F

Faktorenerkrankung 194
 Farbmaus *siehe* Maus 150
 Farbzucht 99
 – Chinchilla 86
 Federrupfen 184, 188, 194, 208
 – Umlenkung 212
 Fehlprägung 188
 Fellfressen *siehe* Trichotillo- manie 161
 Felsensittich 185
 Fixationstraining 35
 Flüssigkeitsaufnahme
 – Chinchilla 91
 – Degu 102
 – Frettchen 169
 – Kaninchen 46
 – Maus 153
 – Meerschweinchen 76
 Fressverhalten, Reptilien 228
 Frettchen 163
 Furcht 63
 Fütterung
 – Frettchen 169
 – Kaninchen 45, 68
 – Reptilien 222, 255
 Fütterung *siehe* auch Ernährung 135

G

- Gartenboa 218
- Gegenkonditionierung 9
 - Frettchen 175
 - Kaninchen 69
- Gerbil 135
- Gerbil *siehe* Rennmaus 135
- Geruchsaustausch, Degu 106
- Geschlechtsreife, Papagei 203
- Gewöhnung *siehe* Habituation 82
- Gewöhnungstraining 122, 124
- Giftbiss 243, 244
- Gitternagen 132
- Glandula
 - inguinalis 60
 - submandibularis 60
- Goldhamster 126
- Granivore 130
- Grassittich 182
- Grauer Star 103
- Grünen Hundskopfboa 218

H

- Habituation 3
 - Chinchilla 95
 - Degu 107
 - Frettchen 176, 178
 - Kaninchen 48, 62
 - Meerschweinchen 82, 83
 - Papagei 206
 - Ratte 118
 - Rennmaus 142, 145
- Halsbandsittich 180, 186
- Halskragen 212
- Haltung
 - Chinchilla 89
 - Degu 104, 109
 - Frettchen 166, 179
 - Goldhamster 127, 128, 130
 - Kaninchen 46, 68
 - Maus 152, 155
 - Meerschweinchen 76, 82, 84

- Papagei 181, 185, 211
- Ratte 113, 117
- Rennmaus 136
- Reptilien 215, 219
- Sittich 181
- Hamster *siehe* Goldhamster 126
- Handaufzucht 185
- Handling 19
 - Echse 26
 - Frettchen 22, 176
 - Kaninchen 21
 - Meerschweinchen 20
 - Nager, kleine 20
 - Papagei 23
 - Ratte 118
 - Reptilien 24
 - Schildkröte 24
 - Schlange 29
 - Sittich 23
- Hasenartige 43
- Hausmaus *siehe* Maus 150
- Hausratte 111
- Häutung 215
- Heimtier 1
- Heuraufe 46
- Huddling 102, 137
 - Maus 153
- Hyazinthara 180
- Hyperaggressivität, Papagei 210
- Hypothermie, Chinchilla 88

I

- Ignorieren 54
- Imponierschreiten 193
- Imponierverhalten,
 Meerschweinchen 80
- Infantizid 157

J

- Jagdverhalten, Reptilien 234

K

Kakadu 180, 181, 186
 Kaninchen 43
 Kannibalismus
 – Maus 157
 – Rennmaus 141
 – Reptilien 235
 Kastration
 – Frettchen 174
 – Kaninchen 55, 59
 – Reptilien 241, 248
 Katharinasittich 182
 Kea 181
 Kettennatter 218
 Kinder, Aufklärung 66, 146
 Kinosternidae 218
 Kleinpapagei 182
 Konditionierung 6
 Königsnatter 218
 Königspython 251
 Kooperationssignal 36
 Krallenpflege, fehlende 68
 Kronismus
 – Goldhamster 132
 – Maus 157
 – Rennmaus 141
 Krötenechse 243
 Kurzschwanzchinchilla 86

L

Lagomorpha 43
 Lampropeltis spp. 218
 Langhaarfrettchen 164
 Langschwanzchinchilla 86
 Laufen, stereotypes 253
 Laufrad
 – Chinchilla 89
 – Degu 102
 – Goldhamster 128
 – Maus 151

Laufsteller, Chinchilla 90
 Lautäußerung, pathologische 210
 Leguan 26
 Lernen
 – am Erfolg 6
 – soziales 16
 Lernverhalten 3
 Letalfaktor 73
 – Chinchilla 87
 Lichtempfindlichkeit 114
 Lithophagie 253
 – Reptilien 256
 Locken 12
 Loris 180, 181

M

Maderartige 163
 Manx 151
 Markersignal 11
 Markierverhalten
 – Frettchen 172
 – Kaninchen 55
 – Rennmaus 138
 Maus 150
 Medical Training 30
 – Papagei 212
 – Reptilien 248
 Medikamentengabe, orale 33
 Meerschweinchen 72
 Mesocricetus auratus 126
 Mimese 223
 Mimikry 223
 Mönchsittich 185
 Mongolische Rennmaus 135
 Morelia viridis 218
 Mustelidae 163
 Myiopsitta monachus 185

N

- Nachahmungsverhalten 211
- Nacktmeerschweinchen 72
- Nasenspalte 165
- Nasentarget 12
- Neophobie 32
- Neophobieverhalten *siehe* Angstverhalten 204
- Nestorpapagei 180, 181
- Nickhautvorfall 64
- Normalverhalten, störendes 51
- Nymphensittich 185, 186

O

- Octodon degus 98
- Omnivore 116
- Ostasiatische Tigernatter 244

P

- Pandafrettchen 164
- Panzerechse 214
- Papagei 180
- Pfirsichköpfchen 185
- Pheromone 66
- Phobie 63
- Pododermatitis 68
- Preferred Optimum Temperature Zone 216
- Propädeutik 19
- Pseudemys 239
- Pseudokopfmimikry 251
- Psittacidae 180, 181
- Psychopharmaka 213
 - Kaninchen 70
- Putzen, aggressives 121
- Python-TTouch 42

Q

- Qualzucht
 - Chinchilla 86
 - Degu 99
 - Frettchen 164
 - Kaninchen 44
 - Maus 150, 162
 - Meerschweinchen 72

R

- Rabbit Appeasing Pheromone 71
- Rangordnung
 - Chinchilla 93
 - Kaninchen 57
 - Maus 156
 - Meerschweinchen 80
 - Papagei 194
 - Rennmaus 140
- Ranz 171, 173
- Ratte 111
- Reizintensität, Beurteilung 4
- Rennmaus 135
- Reptilien 214
 - Aktivitätszeiten 225
 - Schmerzverhalten 232
- Rex-Meerschweinchen 73
- Rodentia 86
- Rosenköpfchen 185, 186
- Rußköpfchen 185

S

- Sand, quarzfreier 90
- Sandrasselotter 244
- Scheinträchtigkeit 59
- Schimmel-Meerschweinchen 73
- Schlammschildkröten 218
- Schlange
 - Beutefangverhalten 243
 - ophiophage 218
- Schwanzbeißen, Bartagame 240
- Schwanznekrose 240

Schwarzköpfchen 185
 Senegalpapagei 185
 Shaping 14
 Sittich 180
 Social grooming 75
 Social support 74
 Sozialisation 15
 – Degu 107
 – fehlerhafte 188
 – Kaninchen 59
 Sozialisationsstörung 210
 Sozialverhalten 15
 – Reptilien 229
 Speikobra 244
 Sperlingspapagei 180
 Spielaggression 173
 – Frettchen 174, 176
 Sprechen 211
 Standort 3
 Stereotypie 50
 – Degu 109
 – Goldhamster 132, 133
 – Papagei 184, 210
 – Rennmaus 147
 Stinkmarder 163
 Strafe 9
 Stressverhalten
 – Goldhamster 126
 – Papagei 194
 – Reptilien 231
 Strigopidae 180

T

Tanzmaus 161
 Targettraining 12
 – Reptilien 248
 Tasthaare 73
 Taubheit, Frettchen 164
 Tellington-Körperband 40
 Tellington TTouch 37
 Territorialität 185
 Testudines 214

Thermoregulation 225
 Thigmotaxis 21
 – Meerschweinchen 76, 83
 Tickling 119
 Tier-Mensch-Beziehung 202
 – Rennmaus 146
 – Reptilien 247
 Tollwut 164
 Trainingsmethoden 1
 Transport 19
 – Echse 27
 – Frettchen 22
 – Kaninchen 21
 – Meerschweinchen 20
 – Nager, kleine 20
 – Papagei 23
 – Ratte 119
 – Reptilien 24
 – Schildkröte 24
 – Schlange 30
 Transportboxmethode 61, 143
 Trenngittermethode 142
 Trennungsangst 206
 Trichophagie
 – Kaninchen 67
 – Ratte 125
 Trichotillomanie
 – Kaninchen 67
 – Maus 161
 – Ratte 125
 Tropfenschildkröte 218
 TTouch *siehe* Tellington TTouch 37

U

Übernahmealter, Ratte 118
 Umgang, respektvoller 131, 133
 Unsauberkeit
 – Frettchen 171
 – Kaninchen 55

V

- Vakuumaktivität 161
- Veitstanz 175
- Velvet-Färbung 86
- Verdauungsprobleme 68
- Vergesellschaftung 16, 59
 - Chinchilla 88, 94
 - Degu 100, 105
 - Frettchen 165, 174, 175
 - Kaninchen 47, 59
 - Maus 151, 157, 160
 - Meerschweinchen 74, 81
 - Papagei 197, 200
 - Ratte 115, 122
 - Rennmaus 142, 143
 - Reptilien 219, 221
- Verhalten
 - abnormal-repetitives
 - Chinchilla 97
 - Degu 109
 - Frettchen 178
 - Goldhamster 133
 - Kaninchen 66
 - Maus 161
 - Meerschweinchen 84
 - Papagei 207
 - Ratte 125
 - Rennmaus 147
 - Reptilien 253
 - aufmerksamkeitsforderndes, Kaninchen 53
 - hypertrophiertes 190
 - hypotrophiertes 190
 - Reptilien 223, 246
 - Training 12, 204, 212
 - umgerichtetes, Maus 161
 - Umlenkung
 - Kaninchen 69
 - Papagei 212
 - Rennmaus 148
- Verhaltensprobleme 51
 - Chinchilla 92
 - Degu 103

- Frettchen 171
- Goldhamster 132
- Kaninchen 50
- Maus 154
- Meerschweinchen 79
- Papagei 187, 208
- Ratte 120
- Rennmaus 138
- Reptilien 233
- Verhaltensstörung 50
 - Papagei 187
- Verpaarung, Papagei 198
- Verstärkung
 - negative 8
 - positive 2, 8, 10
- Vibrissen *siehe* Tasthaare 73
- Vogel-Mensch-Beziehung 202
- Volierenanlage 183

W

- Wanderratte 111
- Waran 26
- Washingtoner Artenschutzübereinkommen 186
- Weibchentötung 195
- Wellensittich 181, 185, 186
- Wildkaninchen 44
- Wildmeerschweinchen 72
- Wortsignal 11
- Wüstenrennmaus *siehe* Rennmaus 135

Z

- Zahnabrieb
 - Kaninchen 45
 - Meerschweinchen 78
- Zubehör, tierschutzwidriges
 - Frettchen 168
 - Goldhamster 127, 128
- Zwergchamäleon 26
- Zystitis, Kaninchen 55



Dr. med. vet. Patricia Solms hat in Gießen studiert und über abnormal-repetitive Verhaltensweisen promoviert. Sie trägt die Zusatzbezeichnung Verhaltenstherapie, praktiziert in eigener Praxis in Mainz, gibt regelmäßig Seminare zu Verhaltensstörungen bei Klein- und Heimtieren für Tierärzte und Tiermedizinische Fachangestellte und ist Autorin zahlreicher Fachpublikationen.

www.kleintierpraxis-rheinallee.de

Angst und Aggression müssen nicht sein!

Kleintiere wie Kaninchen, Nager, Frettchen und auch Papageien, Sittiche oder Reptilien sind sehr beliebt, werden aber häufig nicht artgerecht gehalten. So wächst auch die Zahl dieser Tiere, die mit Verhaltensstörungen in der Tierarztpraxis vorgestellt werden. Dieser Leitfaden vermittelt praxisnah und leicht verständlich Grundlagen des Medical Trainings, gibt wertvolle Tipps zur Prävention von Verhaltensstörungen und zeigt Therapieansätze auf. Ein hilfreiches Nachschlagewerk insbesondere für Praxisteams, die nicht auf Verhaltensmedizin spezialisiert sind.

HABITUATION, DESENSIBILISIERUNG, KONDITIONIERUNG

Grundlagen des Lernverhaltens eingängig erklärt

HALTUNG, ERNÄHRUNG, VERHALTEN

Bedürfnisse von Kaninchen, Ratte, Schildkröte & Co.

ANGST, AGGRESSION ODER ABNORMAL-REPETITIVES VERHALTEN

Tierartspezifisches Management und gezielte Therapieansätze

FALLBEISPIELE, VIDEOS UND INFOBLÄTTER

Kompetente Beratung und Hilfe für Patientenbesitzer

